

Zusammenfassung von Dr. Ansari

(Vortrag im Rahmen der Reihe „Schule Anders Denken“ am 27.11.2007 in Wuppertal)

In der Schule, so meinen wir, sollten die Kinder nicht in erster Linie Fächer lernen, sondern sich Kompetenzen aneignen können, die universell einsetzbar sind. Die Schulfächer haben in diesem Kontext lediglich einen exemplarischen Charakter. Als übergeordnetes Lernziel steht somit der Erwerb von wissenschaftlichen Vorgehensweisen. Folgende Aspekte erachten wir dabei von Bedeutung:

- Jugendliche haben über viele Naturphänomene eigene Vorstellungen, die weder durch die Gesellschaft, noch durch Medien, kulturelle Aktivitäten oder schulisch vermitteltes Wissen nachhaltig erschüttert werden
- Beiläufig erlebte Naturphänomene fließen nicht in die Wissensvermittlung ein und werden nicht durch Bildung von Hypothesen oder durch selbstständige Forschungsarbeit überprüft.
- Die Kluft zwischen erworbenen naturwissenschaftlichen Kenntnissen in der Schule und der Fähigkeit, erlebte Alltagsphänomene im Kontext der Naturgesetzmäßigkeiten interpretieren zu können, ist nur für eine geringe Zahl von Menschen überwindbar.
- Manifeste Vorstellungen können nur dann verändert und erweitert werden und zu einer neuen Erfahrung heranreifen, wenn sie mit all ihren Bedeutungen signifikant in einen Lernprozess eingehen.
- Der Erwerb von Wissen ist kein spontaner Vorgang, sondern entfaltet sich stufenweise; ist also in einen Entwicklungsprozess integriert.
- Wissensbildung basiert auf einem Zusammenspiel zwischen dem, was man bereits weiß und dem, was man neu lernen will.
- Was man bereits weiß, wird erst dadurch sichtbar, dass man die Gelegenheit bekommt, seine Vorstellungen über Naturphänomene zu artikulieren und mit anderen auszutauschen. Hierbei erkennt man, was man wirklich versteht, welche Zusammenhänge einem rätselhaft erscheinen und was man noch lernen muss.
- Denkstrukturen (Grundbegriffe und Verfahrensweisen) einer Wissenschaft können an einzelnen exemplarischen Punkten der Wirklichkeit vertieft werden.

- Die Begegnung mit naturwissenschaftlichen Konzepten und Methoden setzt Fähigkeiten frei, die einem helfen, Hypothesen zu bilden und sie zu überprüfen, über Probleme zu reflektieren, gezielt nach den Möglichkeiten ihrer Überwindung zu suchen. Darüber hinaus wird die Notwendigkeit der Formulierung von Modellen nachvollziehbar, damit mikroskopische Vorgänge, die sich der sinnlichen Erfahrung entziehen, gedeutet werden können.
- Vertraute Erklärungsmuster lassen sich auf der Grundlage von neuen Erfahrungen und Entdeckungen revidieren, um zu neuen Kontexten und Begriffen zu gelangen.

Zahlreiche offizielle Lehrpläne berücksichtigen zu wenig die oben skizzierten Zusammenhänge und betrachten häufig das Lernen als einen geradlinigen Prozess. Ein so organisiertes Curriculum kann unter Anderem folgende pädagogische Ansätze kaum realisieren:

- **Thematische Öffnung:** Zielt auf die Vermittlung von individueller Erfahrung der Lernenden und die Sichtbarmachung der Vielseitigkeit der Welt, damit Lernvorgänge nicht in tradierten fachwissenschaftlichen Grenzen verhaftet bleiben.
- **Methodische Öffnung:** Bezieht sich auf die genetische Struktur des Lernens bzw. auf die konstruktivistische Aneignung von Welt.
- **Institutionelle Öffnung:** Zielt auf die Einbindung von außerschulischen Erfahrungen in den Unterricht.

Die zentrale Idee unseres Curriculums lässt sich wie folgt formulieren:

Unter dem Stichwort Curriculum verstehen wir einen Prozess, der von Lehrenden und Lernenden fortlaufend erarbeitet wird. In unserem Verständnis stellt ein Curriculum Sequenzen von Lehr- und Lernprozessen dar, die Etappen eines sinnstiftenden Lernens wiedergeben. Die Offenheit bedeutet keineswegs Abwesenheit von planvollen Strukturen. Ganz im Gegenteil, wir müssen vielmehr eine sehr genau begründete und strukturierte Vorgehensweise verfolgen, damit ein Sichtwechsel bei den Lehrenden und Lernenden stattfindet und ihre Handlungen mitprägt.